

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 38.

Dienstag den 16. Mai

1871.

Bei der größeren Ausbreitung und dem ernsteren Charakter, den wiederum jetzt die natürlichen Blattern gezeigt und angenommen haben, indem sie nicht allein in Dresden sondern auch in verschiedenen anderen Landestheilen als heftig auftretende Epidemie sich gestalten, erscheint es unerlässlich geboten, die **Schutzpockenimpfung**, das sicherste Vorbauungsmittel, gegen diese wahrhaft verheerende Seuche, rechtzeitig in Anwendung zu bringen. An Eltern und Vormünder habe ich daher die dringende Aufforderung zu richten, bei den eignen Kindern und bei den Pflegebefohlenen, wo die Schutzpockenimpfung noch nicht erfolgt ist, solche mit thunlichster Beschleunigung vornehmen zu lassen.

Die unten näher verzeichneten Impfarzte sind zum Vollführen dieser schützenden Maaßregel nach jeder Richtung hin unausgesetzt bereit.

Sollten Erwachsene erhebliche Befürchtungen gegen die natürlichen Blattern in sich tragen, oder läßt der wirklich günstige Verlauf früher schon vollzogener Schutzpockenimpfung sich nicht mit Sicherheit bei ihnen nachweisen, so erscheint es erfahrungsgemäß rathsam, die Wiederimpfung nochmals vornehmen zu lassen. Selbstverständlich schließt Unwohlsein diese Vornahme aus und es darf diese Beurtheilung den Impfarzten anheim zu geben sein.

Tharandt, den 5. Mai 1871.

Der Königliche Bezirksarzt  
**Dr. Mahnert.**

Als Impfarzte fungiren:

für Kesselsdorf, Untersdorf, Roitzsch, Steinbach, Sora, Lampersdorf, Lohzen, Röhrsberg, Klipphausen und Kneipe:

Herr med. pract. **Winkler** in Wilsdruff,

für Wilsdruff, Limbach, Birkenhain, Weistroy, Sachsdorf, Niederwartha mit Gruna, Wildberg, Kleinschönberg, Hühndorf, Grumbach, Kaufbach, Herzogswalde und Helbigsdorf:

Herr Dr. med. **Fiedler** in Wilsdruff,

für Neukirchen, Steinbach, Alt- und Neutanneberg, Blankenstein, Schmiedewalde, Rothschönberg, Burkhardtswalde, Münzig, Perne und Großsch:

Herr Dr. med. **Rossberg** in Burkhardtswalde.

Nachdem durch die erfolgte Rückkehr des größten Theils der einberufenen verheiratheten Landwehrmänner und Reservisten die Thätigkeit des unterzeichneten Localhilfsvereines in der Hauptsache als beendet angesehen werden kann, so ist Seiten des Comités dieses Vereines die Auflösung desselben beschlossen worden.

Es wird dies mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß dem zu Folge die Einsammlung und Ablieferung weiterer Beiträge nunmehr sich erledigt.

Soweit noch laufende Geschäfte abzuwickeln sind, so wird das Nöthige durch den Vereinscassirer Herrn Kaufmann Engelmann und durch den Unterzeichneten besorgt werden. — Hiernächst wendet man sich noch an die Herren Gemeindevorstände des hiesigen Amtsbezirkes mit dem Ersuchen, dahin zu wirken, daß die hilfsbedürftigen Familien der noch nicht zurückgekehrten Krieger die gleiche Unterstützung, welche der Staat gewährt, aus Gemeinemitteln nunmehr erhalten, wie dies in Wilsdruff gegenwärtig geschieht.

Wilsdruff und Tanneberg, am 10. Mai 1871.

Der Localhilfsverein zur Unterstützung der im Amtsbezirk Wilsdruff aufhältlichen Familien deutscher Krieger.  
Im Auftrage: **Kreßschmar**, Bürgermeister.

## Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 15. Mai 1871.

Ein höchst seltenes und darum auch wahrhaft interessantes und erhebendes Familienfest wird in den nächsten Tagen in der Gemeinde Taubenheim gefeiert werden, und wir erlauben uns daher, schon im Voraus darauf aufmerksam zu machen. Nächsten Freitag, den 19. Mai sind es 60 Jahre, wo der allgemein geachtete, nunmehrige Gutsauszügler Herr **Johann Gottlieb Strobach** und sein ihm noch treu zur Seite stehendes Weib in der Kirche zu Taubenheim den priesterlichen Segen zu ihrem geschlossenen Ehebunde erhalten haben und 60 Jahre haben sie nun mit einander treulich gewirkt, manches Leid in Liebe mit einander getragen und so manche Freude im Kreise ihrer zahlreichen Familie genossen! Fürwahr ein selten Glück, das wenig Sterblichen beschieden! Senden wir ihnen daher schon im Voraus zu ihrer diamantnen Ehejubiläum die herzlichsten Glückwünsche! Möge dem braven Jubelgreise, dessen Verdienste um die ihm liebege-wordene Gemeinde durch treueste Verwaltung seiner ihm mehrfach übertragenen Aemter nicht ungerühmt gelassen werden können, wie auch seiner würdigen Jubelgattin, die im stillen häuslichen Kreise mit gleicher segenspendender Treue gewaltet hat, ein recht glücklicher, sonniger Lebensabend beschieden sein, bis auch sie einst, abgerufen von dem Herrn und geschmückt mit einer noch weit köstlicheren Krone, den Ruf vernehmen: Gehet ein, Ihr Gesegneten des Herrn! Ihr seid über Weniges getreu gewesen! Ich will Euch über Vieles setzen!

Aus dem Plauenschen Grunde. Wie viele und schwere Wunden der deutsch-französische Krieg auch auf unsrer Seite geschlagen hat, davon zeigt die tiefe Trauer, in welche die Familie des zu Anfang vorigen Jahres verstorbenen Obersteigers Scheibe aus Zaukeroda dadurch versetzt worden ist, daß leider jeder der drei hoffnungsvollen Söhne, die mit in den Kampf gegen Frankreich freudig und muthig gezogen sind, sein Grab auf französischem Boden gefunden. Sind diese tapferen Brüder auch nicht mitten im Kampfe gegen den Feind gefallen, sondern bei allen Schlachten unverehrt geblieben, so war es doch ein Schuß von feindlicher heimtückischer Hand, der den ältesten der drei Brüder das Leben raubte und die erste Lücke im treuen Bruderbunde verursachte, während die beiden andern, ein Zwillingenpaar, kurz nacheinander im 5. sächsl. Feldlazareth dem Typhus erlagen, den sie sich nach überstandenen Kriegszugfahrten durch unvermeidliche Strapazen zugezogen hatten.

Königsstein, 9. Mai. Am Sonntag Nachmittag während heftigen Regens versuchte ein französischer Sergeant sich seiner Gefangenschaft dadurch zu entziehen, indem er mittelst eines langen Holzhatens, den er sich vorgerichtet, sich über die Brustwehr an der südlichen Seite der Festung geschwungen und im Willen gehabt hatte, so von einem Felsenvorsprung zum andern das feste Land zu erreichen. Jedoch bereits beim ersten Versuche ist der Holzhaten vom Steinwall abgerutscht, und so ist der das Weite Suchende ca. 60 Ellen herabgestürzt und bald infolge seines herzerschütternden Wimmerns, schrecklich zugerichtet, aufgefunden worden. Man erwartete schon gestern Nachmittag stündlich seinen Tod.

Das General-Postamt hat dem deutschen Bundesrath eine statistische Darstellung des im jüngsten Kriege wirksamen Feldpostwesens mitgetheilt. Danach wurden in der Zeit vom 16. Juli 1870 bis 31. März 1871 aus der Heimath nach der Armee und umgekehrt, sowie im Verkehr der Truppentheile untereinander 89,659,000 gewöhnliche Briefe und Correspondenzarten durch die Feldpost befördert. Die Zahl der beförderten Zeitungsexemplare belief sich auf 2,359,310 Stück; davon wurden 904,760 Exemplare im Wege des Postdebits und 1,449,550 direct und unter Kreuzband bezogen. An Geldern in Militärdienst-Angelegenheiten beförderte die Feldpost im Ganzen 43,023,460 Thlr. in 36,705 Briefen und Paceten, und zwar 39,324,330 Thlr. nach der Armee und 3,699,130 Thlr. von der Armee. Die Geldbeförderung in Privatangelegenheiten der Militärs umfasste 16,842,460 Thlr. Davon gingen 5,615,830 Thlr. in 1,443,010 Briefen zur Armee, während 11,226,630 Thlr. in 936,010 Briefen von der Armee kamen. Von der fast 60 Mill. betragenden Gesamtmasse der Geldsendungen sind durch verschiedene Uebersälle in Frankreich 5428 Thlr. verloren gegangen. Die Zahl der Pacete in Dienstangelegenheiten stellte sich für den ganzen genannten Zeitraum auf 125,916, wogegen in Privatangelegenheiten der Militärs 1,855,686 Stück Pacete befördert wurden.

Berlin, 12. Mai. In der heutigen Reichstags-Sitzung theilte Fürst Bismarck die Friedensbedingungen mit. Die erste halbe Milliarde ist innerhalb 30 Tagen nach der Einnahme von Paris zahlbar. Als Zahlungsmittel sind festgesetzt Metallgeld, sichere Banknoten und Wechsel. Ferner ist eine Milliarde bis December 1871 zahlbar; erst dann sind wir zur Räumung der Pariser Befestigungen verpflichtet. Die vierte halbe Milliarde ist im Mai 1872 zu zahlen. Die letzten drei Milliarden sind bis März 1874 zahlbar.

Der Handelsvertrag fällt fort und Deutschland tritt dafür an die Stelle der meist begünstigten Nationen. Mit Velfort wird ein Rayon von vier bis fünf Kilometer abgetreten. Von der Ostbahn sind die bezüglichen Strecken in Elsaß-Lothringen erworben. Die Ratification des Friedens erfolgt bis zum 20. Mai. Fürst Bismarck spricht schließlich die Hoffnung auf einen dauerhaften segensreichen Frieden aus.

Berlin, 10. Mai. Der Bundesrath hatte bekanntlich dem Reichstage bald nach dessen Zusammentreten den Entwurf eines Pensionsgesetzes zur Versorgung der in diesem Kriege invalid gewordenen deutschen Soldaten und Offiziere vorgelegt. Dieser Gesetzentwurf hat nunmehr die Zustimmung der zur Berathung derselben niedergesetzten Ausschüsse erfahren und wird dem Reichstage zur Annahme empfohlen. Nach der Berechnung in dem betreffenden Berichte werden sich diese Pensionen auf mehr als  $9\frac{1}{2}$  Millionen Thaler jährlich für die invaliden Soldaten und Unteroffiziere und auf ein Drittel dieser Summe für die Offiziere belaufen. Zur Deckung dieses Bedarfs von fast 13 Millionen Thalern jährlich hat das Bundeskanzler-Amt in den Ausschussberathungen bereits die Bildung eines Fonds aus einem Theile der französischen Kriegscontribution zugesagt.

Der „Berliner Börsen-Courier“ und die „Berliner Börsen-Ztg.“ fassen die Nachricht vom Abschlusse des Friedens sehr kühl auf. Das letztere Blatt weist auf die bekannte Thatsache hin, daß der Friedensschluß allein nicht alles Gewünschte bewirkt, es gehöre auch die Zahlung der ersten Rate der Kriegscontribution dazu. Es ist natürlich, schreibt die „B. B.-Z.“, der Regierung von Versailles um die Forts auf dem rechten Seine-Ufer vor allen Dingen zu thun, und sie wird daher Alles aufbieten, um schleunigst die zunächst erforderliche Zahlung von 500 Millionen Francs zu bewirken. Wir glauben nicht, daß die Beschaffung dieser Summe der Regierung große Schwierigkeiten machen wird, denn der definitive Friedensschluß und die günstigen Folgen, welche sich an die Zahlung hinsichtlich der erleichterten Bezwingung des Pariser Aufstandes knüpfen müssen, heben selbstredend den Credit der Pariser Regierung. In diesem Sinne haben wir betont, daß der Friedensschluß nicht unmittelbar auf die Räumung hinwirkte, denn mittelbar thut er das allerdings. Die Anleihe, welche von Versailles aus betrieben wird, kann nun auch von deutschen Häusern unterstützt werden. Die viel erörterte Frage, ob vor dem Abschlusse des Friedens eine finanzielle Unterstützung der Pariser Regierung von deutscher Seite zulässig war, glauben wir verneinen zu müssen. Jetzt würde dies aber möglich sein.

In Uebereinstimmung mit diesen Nachrichten meldet ein Frankfurter Blatt: Jules Favre habe den Fürsten Bismarck zu überzeugen versucht, daß der Regierung in Versailles die Aufbringung der Kriegskosten so lange unmöglich sei, als nicht Paris im Besitze der legalen Regierung sei. Zur Unterdrückung des Aufstandes in Paris sei aber vor Allem die Einräumung der bis jetzt von den deutschen Truppen besetzt gehaltenen Nordforts von Paris erforderlich. Werde man deutscherseits der Regierung in Versailles diese Concession machen, so sei dieselbe bereit, Garantien für die sofortige Abführung eines großen Theils der Kriegsschuld zu stellen und den definitiven Frieden auf Grundlage der Präliminarien und der hier stattgehabten Besprechung zu unterzeichnen.

Sehr wahrscheinlich dürfte es sonach sein, daß Fürst Bismarck die Pariser Regierung die alsbaldige Räumung der östlichen und nördlichen Pariser Forts zugestanden hat unter der Bedingung, daß die erste Zahlung in der allernächsten Zeit erfolgt. Die französischen Truppen werden also möglicherweise diese Befestigungen früher besetzen, als die 500 Millionen abgeliefert sind.

Was die Pariser Vorgänge betrifft, so dreht sich dort Alles wie toll im Kreise herum. Ständig ist nur die Regelmäßigkeit des Personalwechsels innerhalb der communistischen Regierung. Neuerdings

ist wieder ein Mitglied derselben, Namens Alix, verhaftet und für „verrückt“ erklärt worden, als ob dieses Attribut irgend einem Mitgliede dieses Regiments noch ausdrücklich attestirt werden müßte.

Paris, 9. Mai, Abends 10 Uhr 40 Min. Seit 7 Uhr hat das Geschützfeuer rings um Paris fast gänzlich aufgehört. Unter den auf den Straßen befindlichen Gruppen von Nationalgarden und Anhängern der Commune macht sich, wie die „Agence Havas“ meldet, große Entmuthigung bemerkbar. Gerüchtsweise verlautet, daß zwischen Oberst Kossel, dem Wohlfahrtsausschusse und der Commune ernste Zwistigkeiten beständen. Unter der Bevölkerung von Auteuil und Point du Jour herrscht in Folge des Bombardements große Bestürzung. Der dort gelegene Theil der Ringmauer ist durch das Feuer der Batterien von Montretout, Brimborion und von der Porte d'Auteuil vollständig niedergerissen. Beim Point du Jour sind mehrere Feuersbrünste ausgebrochen.

Paris, 12. Mai Mittags. Eine Proclamation des Wohlfahrtsausschusses ist erschienen, in welcher es heißt: Die Commune und die Republik sind soeben einer tödlichen Gefahr entgangen. Der Verrath war in unsern Reihen, Gold, mit vollen Händen ausgestreut, fand käufliche Gewissen. Die Räumung des Forts Issy durch jenen Clenden, welcher es auslieferte, war nur der erste Act in jenem Drama der monarchischen Insurrection. Die Uebergabe eines Stadthores sollte hierauf erfolgen. Indessen alle Fäden des Gewebes sind in unsern Händen und die meisten Schuldigen verhaftet. Die Journale „Moniteur“, „Observateur“, „Univers“, „Spectateur“ und „Etoile“ sind unterdrückt worden. Einem Berichte des Deligirten des Kriegswesens, Delescluze, zufolge sind die Wälle hinreichend bewacht, und eine starke Reserve ist bereit und fähig, jeder Ueberrumpelung zu widerstehen. Die Situation in Issy ist unverändert. Banres war eine Zeit lang gefährdet und geräumt, wurde aber von Wroblewski wieder genommen. Schölcher ist wegen Einverständnisses mit dem Feinde unter Anklage gestellt worden.

Versailles, 12. Mai. Das Kloster Disseau in Issy ist von unsern Truppen genommen und sind dabei 3 Kanonen erbeutet worden. Die Nationalversammlung hat heute ein Gesetz angenommen, welches das in Paris mit Beschlag belegte Nationaleigenthum für unverschämlich erklärt.

Versailles, 13. Mai. Die Truppen der Regierung nahmen das Seminar von Issy, die Insurgenten erlitten hierbei ansehnliche Verluste. Die Belagerungsarbeiten und die Beschießung werden kräftig fortgesetzt. Jules Favre und Pouyer Quertier sind gestern Abend eingetroffen. Marschall Mac Mahon erließ einen Tagesbefehl an die Soldaten, welche dem Vertrauen Frankreichs entsprochen, und alle Hindernisse beseitigt hätten, welche die Insurrection ihnen in den Weg legte. Er suche hierin die Anzeichen des nahen Endes des Kampfes. Binnen kurzem werden wir die nationale Fahne auf den Wällen aufpflanzen und die Wiederherstellung der Ordnung erreicht haben.

### Die Lehren und Wirkungen der jetzigen französischen Vorgänge.

Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die jetzigen revolutionären Vorgänge in Frankreich neben mancher unwillkommenen Wirkung doch andererseits von überaus heilsamer moralischer Bedeutung sind. Dies tritt am entschiedensten in der klaren Erkenntniß über das Wesen und die Folgen der Revolution hervor, wie sie auch in liberalen Blättern zur entschiedenen Geltung gelangt.

Man darf es als eine große politische Errungenschaft erachten, wenn in einem entschieden liberalen Blatte, wie die „Magdeburger Zeitung“, folgende Betrachtungen und Geständnisse zu lesen sind:

„Die französische Revolution vom 18. März und der blutige Bürgerkrieg, der sich an ihr entzündet hat, haben auf alle europäischen Völker einen tiefen Eindruck gemacht. Die Sympathien für Frankreich, die sich inmitten seiner militärischen Unglücksfälle erhalten, ja durch dieselben noch gesteigert hatten, die insbesondere seit dem Sturze Napoleons III. und der Erklärung der Republik in den weiten Schichten der europäischen Gesellschaft erschütterlich zunahm, sind seitdem tief gesunken, und man betrachtet das unglückliche Land wie einen durch eigene Schuld zum Tode Erkrankten, von dem man mit Achselzucken erklärt, es könne Niemand wissen, ob es gegen das tödliche Gift in seinem Körper irgend ein Heilmittel gäbe. Die Presse des Auslandes gesteht heute ein, daß ihre Beschwerden über die barbarische deutsche Kriegsführung unbegründet waren und daß die Franzosen in dem Bruderkriege gegen einander mehr Rücksichtslosigkeit und Härte zeigen, als sie von dem deutschen Feinde je erfahren haben. Das wilde Nachspiel des Krieges in Paris hat die Kläger gegen uns verstummen gemacht. Sogar in der französischen Bevölkerung ist die Stimmung gegen uns wesentlich verändert. Fast in allen occupirten Landestheilen freut man sich des Schutzes und der Sicherheit, die man durch die deutschen Truppen genießt. Im Elsaß bilden sich die Anfänge einer deutschen Partei, und die reichen Fabrikanten in Mülhausen, die so ungeberdig über die Annexion des Elsaßes thaten, haben dem Himmel wohl schon oft im Stillen gedankt, daß die Mülhauser Fabrikbevölkerung nicht in der Lage war, eine Commune beschließen zu können.“

Die Lehren, welche Europa aus den furchtbaren französischen Zuständen zieht, reichen jedoch weiter. Es ist ja mit Händen zu greifen, daß die Ereignisse von 1871 die letzten Folgerungen der Revolution von 1789 sind. Nicht als ob wir verkennen wollten, was

diese  
hat.  
sie r  
mach  
Moe  
Dire  
will  
befa  
gew  
stän  
schü  
sch  
zu  
Ge  
gefe

den  
so g  
daß  
Ihr  
Wir  
erob

reich  
vern  
äuße  
preis  
Serr  
Mitt  
es d  
Obe  
Gefi  
den  
horf  
in d  
prä  
unte  
dem  
aus  
liche  
eben  
Bür.  
sie f  
groß  
dem  
beste

Unb  
Maß  
Gefa  
socia  
Reich  
auf  
durd  
Kreie  
stade  
entse  
Mon  
Stat  
und  
mit  
die  
für  
zu b

die  
der  
offen  
wird  
Viele  
uns  
Bese  
die  
tete.

dama  
gebil  
Lage  
rama  
nicht  
stille  
er u  
tigkei

den  
nann  
Mülh

diese erste Revolution Großes und Heilsames in der Welt angeregt hat. — — — Allein positiv geschaffen an freien Institutionen hat sie nichts. Sie hat alle Menschen, scheinbar wenigstens, gleich gemacht, um sie dann alle der gleichen Knechtschaft zu unterwerfen. Wochten die Tyrannen die Namen Convent, Wohlfahrtsausschuß, Directorium, Consulu oder Kaiser tragen, sie führten sämmtlich ein willkürliches Regiment über ein Volk, daß keine einzige Institution besaß, an welche es sich anhalten konnte, um der Pariser Centralgewalt gegenüber sich in seiner natürlichen Freiheit, in seinem selbstständigen Gemeindeleben, in seiner provinziellen Eigenthümlichkeit zu schütten. Nach dieser Richtung hin waren sämmtliche französische Revolutionen kein Fortschritt auf dem Wege der Freiheit, kein Anfang zu einer gesünderen Staatsentwicklung, sondern nur das revolutionäre Gegenstück zu dem Despotismus, welcher vorher auf dem Throne gesessen hatte.

Diese Wahrheit wird jetzt das Gemeingut aller Gebildeten. In den Jahren 1830 und 1848 war unsere politische Erfahrung noch so gering, und die Mäßigkeit unserer eigenen Zustände so groß, daß wir uns von den Pariser Straßenrevolten imponiren ließen und ihr Beispiel nachahmten; heute ist ihre ansteckende Kraft vorüber. Wir haben gelernt, daß man die Freiheit nicht hinter den Barricaden erobert.

Und noch eine zweite Lehre ziehen wir aus dem Elend in Frankreich, die Lehre nämlich, daß die Staatsform der Republik für die verwickelten gesellschaftlichen Verhältnisse der europäischen Völker ein äußerst zweifelhafter Gewinn ist und das die Nation sich glücklich preisen kann, welche in einem mit ihrer Geschichte verwachsenen Herrscherhause einen festen, über allen Parteikämpfen stehenden Mittelpunkt ihres politischen Lebens besitzt. Wie ganz anders stände es doch um Frankreich, wenn wenigstens diese eine Frage nach dem Oberhaupte der Nation außer aller Frage stünde; wenn es dort noch Gefühle der Treue, der Loyalität, der aufrichtigen Hingebung an den Monarchen gäbe, wenn die Heiligkeit des Gesetzes und der Gehorsam, welchen jeder Bürger ihm schuldig ist, sich hier verkörperte in der geheiligten Person des Fürsten, welcher den Staatswillen repräsentirt. Das alles aber ist in den Fluthen der Revolutionen untergegangen — Treue und Loyalität, Gehorsam und Achtung vor dem Gesetze. Es besteht ja keineswegs das ganze französische Volk aus zuchtlosen Egoisten, vielmehr sind die meisten gewiß sehr ordentliche, fleißige Leute, welche die Wirtschaft, die bei ihnen jetzt herrscht, eben so verabscheuen als wir. Allein sie haben die Energie freier Bürger verloren, sie haben keinen persönlichen Mittelpunkt; um den sie sich scharen können. Die politisch thätigen Elemente sind in den großen Städten und die Massen dieser großen Städte verfallen in dem Augenblicke dem politischen Wahnsinn, wo die Furcht vor der bestehenden Regierung bei ihnen aufgehört hat.

Und das ist nun die dritte Lehre, die wir aus dem französischen Unheil uns entnehmen mögen: rechtzeitig dafür zu sorgen, daß die Massen der großen Städte nicht das politische Uebergewicht über die Gesammtheit des Volkes gewinnen. In diesen Massen werden die socialistischen Ideen immer leicht Boden finden; der aufgehäuften Reichthum einer glänzenden Hauptstadt weckt naturgemäß die Lust, auf mühelose Art dieses Reichthums zu bemächtigen. Sorgen wir durch die Förderung der freiesten Selbstverwaltung in Gemeinde, Kreis und Provinz dafür, daß der Straßenaufmarsch in einer Hauptstadt niemals über ihr Reichthum hinaus wirken und niemals einen entscheidenden politischen Einfluß gewinnen kann. — Vor wenigen Monaten nannten die Franzosen ihr Paris die heilige Stadt, die Stadt der Städte, das Herz von Frankreich oder gar von Europa und ein großer Theil des Auslandes war albern genug, diese Phrasen mit Andacht nachzusprechen. Heute ist nicht nur Europa, sondern auch die Mehrzahl des französischen Volkes selbst einig darüber, daß es für eine Nation kein größeres Unglück geben kann, als ein Paris zu besitzen."

## Ein Geheimniß des Herzens.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Vor kurzen in die Heimath zurückgekehrt, suchte ich eines Tages die Spielplätze der Kindheit auf, die so recht im Freien, fern von der Stadt, bekundeten, wie halb unbewußt das Kind in die immer offenen Arme der Natur entläuft. Die Welt unserer Erinnerungen wird farbiger, mannigfacher; es blühte darin so Vieles auf, ging so Vieles unter, aber an diesen Stellen liegt doch ein eigener Zauber, uns dünkt, als hätte damals uns doch das reinste Glück umfangen. Besonders lieb war mir und meinen Spielgefährten ein Graben, der die Frühjahrsflüsse der umliegenden Felder in den nahen Fluß leitete. Dorthin lenkte ich die Schritte.

Der Graben zieht sich an einem waldbewachsenen Berge hin; damals — ich will nicht zurückreflectiren und frühere Tage mit angegedichteten Empfindungen vergolten — ergriff uns nicht die romantische Lage des Berges, von dem aus die ganze Stadt sich wie ein Panorama ausbreitet und gewiß einen freundlichen Anblick bietet, auch nicht das Säuseln und Rauschen des Waldes, der Eichendorff'sche stille Wiesengrund; er war uns nur deshalb lieb und werth, weil er uns Holz zu unsern Mühlen lieferte, die wir mit emsiger Geschäftigkeit in unserm Graben anlegten.

Ein stämmiger, robuster Knabe, mit Namen Heinrich Wallroth, den wir wegen seiner schwarzen Haare gewöhnlich „Schwarzroth“ nannten, that sich darin besonders hervor, machte die gangbarsten Mühlen und beanspruchte daher auch das Recht, die Obermühle

allein zu haben, was oft zu argen Streitigkeiten führte, wenn er uns durch „Schützen“ das untere Mahlwasser abzuschneiden suchte. An ihn muß ich denken, und in die Sehnsucht nach der Kinderzeit mischte sich noch ein anderes Gefühl: die Wehmuth um den fehlenden Freund. Wir konnten traulich Hand in Hand diese goldenen Tage nicht mehr zurückträumen. Er war todt.

Ein Jugendfreund ist ein unendlicher Schatz; finden wir ihn nach langen Jahren wieder, dann quillt doppelt frisch und melodisch die Erinnerung früherer Tage aus dem Herzen. Das Wiederfinden eines Jugendfreundes ist ein lieblicher Schluß des Lebensmärchens; es dünkt uns dann Alles, was da kam, so harmonisch, so ineinander schließend, weil wir an einem Herzen ruhen, das uns das reinste Verständniß unsers vergangenen Lebens gewähren kann.

Mein Genuß der Erinnerungen hatte eine Lücke durch das Hinscheiden des Freundes. Aus der Schule war er durch unsers Rectors Empfehlung, weil er schon früh eine große Neigung für die Naturwissenschaft gezeigt, als Pharmazent in eine Apotheke eingetreten. Es war ihm sogar gelungen, nachträglich nach die Universität zu beziehen und das für Apotheker erforderliche Studienjahr durchzumachen. Er soll sein Examen glänzend bestanden haben; da erhielt ich plötzlich die Nachricht, daß er, wahrscheinlich an unvorsichtigem Einathmen von Gift, gestorben sei. Ich sah damals die Mutter wankend, gebrochen zum Begräbniß ihres Sohnes reisen, weiter erfuhr ich nichts mehr.

So in Gedanken versunken wanderte ich der Stadt zu. Da kommt mir ein einsamer Walker entgegen. Ich blicke auf, und waren es die Gedanken an den gestorbenen Freund, die mich allzusehr beschäftigt hatten, oder war es ein Spiel der Natur, ich mußte von der Ähnlichkeit des Fremden mit dem Gestorbenen frappirt, einen Augenblick stehen bleiben. Dieselben dunkel-blickenden Augen, die glatte Stirn und römische Nase, ja selbst der Gang erinnerte mich an meinen Freund. Nur das Haar des Fremden hing schlicht und einfach um die Stirn, während sonst das braune Gesicht des Freundes ein glänzend schwarzes Haar umrahmte.

Der Fremde blickte ebenfalls auf und lag plötzlich mit einem Ausrufe der Freude mir in den Armen.

„Rudolf, Rudolf! erkennst Du mich denn nicht oder willst Du mich nicht erkennen? Ich bin ja Wallroth — Heinrich Wallroth!“ Ich wich unwillkürlich, von dem Spotte oder Wüßthum des Fremden peinlich berührt, zurück. „Wallroth ist todt, mein Herr; aber wer sind Sie? — ich finde —“

Der Fremde schien betroffen, ließ die Arme sinken, strich dann die Haare von der Stirn and sagte:

„Kennst Du die Schmarre nicht, die ich von unserm Mühlbau da erhielt? Auch Du willst mich nicht kennen? Ich fühl es wohl, wer einmal angefarkt war, der darf nicht leben!“

„Freund, ist es möglich, Du lebst?“ Jetzt war es an mir, ihm meine Arme zu öffnen.

(Schluß folgt.)

### Vermischtes.

Die Deutschen in Kalkutta haben am 30. März unter der schwarz-weiß-rothen Fahne mit „Bivat Germania“ die Friedensfeier durch ein patriotisches Festessen nebst musikalischen Vorträgen fröhlich begangen. Der erste Trinkspruch bei der Tafel galt „Kaiser und Reich“, worauf im vollen Chore „Die Wacht am Rhein“ gesungen wurde. Der zweite Trinkspruch galt „der Armee, ihren Führern, dem Deutschen Vaterlande“, worauf das „Bundeslied“ und „des Deutschen Vaterland“ von Vater Arndt folgte. Solovortrüge waren Beethoven's „Adelaide“ und „Am Neckar, am Rhein“. Auch Horn und Flöte ließen sich einzeln hören. Das Orchester aber spielte außer verschiedenen Märschen namentlich den lieben Walzer „An der schönen blauen Donau“.

\* Ein großer Brand. Aus Lille wird vom 1. Mai berichtet, daß die Fabrik-Etablissements von Blansteres durch eine Feuersbrunst zerstört seien. Der Schaden wird auf 34 Millionen Fres. geschätzt.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Himmelfahrtsfeste  
Vormittags predigt: Herr Pastor Schmidt.  
Nachmittags predigt: Herr Rector Beck.

Herrn G. A. W. Mayer in Breslau.

### Jahre langer Husten.

Ich kann nicht umhin, Ihnen meinen Dank auszusprechen für Ihren

#### Brust-Syrup!

Wenn man Jahre lang an anhaltendem Husten gelitten, von den Herrn Aerzten von einem Badeorte in den andern geschickt, ohne Binderung wenn nicht Heilung zu erfahren und nun endlich ein Mittel gefunden hat, welches man Jahre lang gesucht, so werden Leidensgenossen die Freude des Patienten ermessen können. Mit besonderem Vergnügen spreche ich diese Anerkennung aus, indem ich nicht verschlen werde, Ihr Fabrikat allseitig zu empfehlen.

Leipzig.

Ludw. Benary, Kaufmann.

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Neugr. die Herren Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. C. Schmorl in Meissen.

4  
Wegen nunmehriger vollständiger Räumung meines Tuch- und Buckskin-Lagers werde ich

Freitag und Sonnabend, als den 19. und 20. d. M.  
im Gasthof zum „weissen Adler“ eine

## Auction

in diesen Stoffen abhalten.

Carl Kirscht in Wilsdruff.

 Fertige Herren- und Knaben-Garderobe 

empfehlte bei reeller Bedienung zu ganz billigen Preisen

B. Lorenz

Wilsdruff.

Dresdnerstraße vor der Brücke.

### Ergebenste Anzeige.

Nachdem ich 32 Jahre in dem Seidenwaaren-Geschäft des sel. Hrn. Pießsch (a. d. Kreuzkirche) thätig war, habe ich ein gleiches Geschäft nebenan unter meiner eignen Firma:

**Seidenwaaren-Handlung**

von

**Julius Zschucke,**

an der Kreuzkirche Nr. 2,  
(neben der Porzellan- und Steinzeug-Handlung  
des Hrn. Becker) errichtet, und bitte ich hiermit um freundliche Berücksichtigung.

Dresden, Mai 1871.

Julius Zschucke.

### Der Bazar, Schreiberstraße Nr. 1 a 1 Treppe zu Dresden

bringt für Diejenigen die noch nicht Gelegenheit hatten dieses in feiner Art größtes und einziges Geschäft der Residenz zu besuchen, bei jetzigem Frühjahrs- und Sommerbedarf in Erinnerung. Die Läger des Bazars bestehen:

In einem Lager Tuch- und tuchartigen Waaren zu Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe sich eignend in allen Farben guter und bester Qualität.

In einem Lager Kleiderzeuge, in Seide, Halbseide, Wolle und Baumwolle in so großer Auswahl, wie sie nirgends gefunden wird.

In einem Lager Leinwand, Tischzeug, Bettzeug und Drillich in Baumwolle, Halblein und Leinen.

In einem vollständigen Weißwaaren-Lager aller und jeder Art.

Ein Lager weißer und bunter Gardinen, sowie Möbel-Überzüge, die größte Auswahl am hiesigen Plage

Ein Lager Tücher und Shawls in aller und jeder Art, sowie viele andere in dieses Fach einschlagende Artikel.

Der seit Beginn des Geschäfts angenommene Grundsatz, nur gute und beste Waaren und niemals leichte Sachen anzukaufen, hat das Geschäft in der kurzen Zeit seines Bestehens zu dem lebhaftesten am Plage gemacht.

Ich verkaufe sehr viel billiger wie alle andere Geschäfte, weil ich nur Partien- und Gelegenheits-Einkäufe mache und mache niemals prahlende Anzeigen mit Preis-Courant wie andere Geschäftsleute, die nur auf Heranlocken von Käufern berechnet sind.

**W. Mendel,**

alleiniger Inhaber des Bazars, Schreiberstraße Nr. 1a 1 Tr.

Mein Lager von

**Schreib- und Brief-Papieren,  
Briefcouverts,**

**Stahlfedern, Siegellack,**

erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Buchdruckerei Wilsdruff.

S. A. Berger.

### Jaquetts

in reichster Auswahl schon von 1<sup>2</sup>/<sub>2</sub> Thlr. an, empfiehlt  
Carl Kirscht in Wilsdruff.

### Maitrank

von frischem Waldmeister, empfiehlt

C. R. Sebastian.

Von

**besten Steyer'schen Sensen u. Sichelu**

sowie von Gußstahl-Sensen empfangen auch dieses Jahr directe Sendungen und empfehlen dieselben zu den bekannten billigen Preisen.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Das Rittergut Klipphausen offerirt noch eine Partie Samen- als Speisefar-  
toffeln zum Verkauf.

Die Gutsverwaltung.  
Schnabel.



Ein Paar junge schöne Dachshunde sind zu verkaufen beim Gutsbesitzer Rühle in Hühndorf.

### 2 Fuder Pferdedünger

sind zu verkaufen bei

A. Herrmann am Markt.

### Gefunden

wurden am 4. Mai auf der Chaussee von Meißen nach Wilsdruff Coupons von mehreren Jahrgängen, der rechtmäßige Eigentümer kann dieselben gegen Nachweisung erhalten bei Fleischermeister Rindner in Röhrsdorf bei Wilsdruff.

Eine schwarze Henne ist zugelaufen und gegen Erstattung der Inserionsgebühren abzuholen. Bei wem? sagt die Expedition d. Bl.

### Liedertafel.

Mittwoch, den 17. Mai,

bei günstiger Witterung Frühjahrs-Partie nach Gauernitz, Sammelplatz: Buhligs Berg, Abmarsch: Mittags 1 Uhr. Für Nachzügler Sammelplatz zum Rückmarsch: Prinzen- auch Schiebocksmühle genannt. Der Vorstand.

Sonntag, den 21. Mai:

### Bratwurstschmaus

im untern Gasthose zu Röhrsdorf,

wozu ergebenst einladet

Wilhelm Kirsten.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten, und sich nicht für das ausgiebt, was er nicht ist. D. E.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 12. Mai 1871.

Eine Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 21 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht 109 Stück und verkauft à Paar 6 Thlr — Ngr. bis 10 Thlr. — Ngr.